

Das Kaiserpaar und das Königspaar

Autor(en): **Schwinn Schürmann, Dorothea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **70 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dorothea Schwinn Schürmann

Das Kaiserpaar und das Königspaar

Begann die Kaiserpaarverehrung in Basel schon unter den Habsburger Stammeltern Rudolf I. und Anna?

Der Beginn der Verehrung des heiliggesprochenen ottonischen Kaiserpaars Heinrich II. und Kunigunde in Basel und am Basler Münster wird von der historischen Forschung meist in die Mitte des 14. Jahrhunderts gesetzt. Doch einiges spricht dafür, diesen ins 13. Jahrhundert, in die Zeit von König Rudolf I. und Königin Anna von Habsburg, zu datieren.

Imperatore astante – Kaiser Heinrich II. bei der Domweihe des Münsters 1019

Kaiser Heinrich II. (um 973/78–1024) förderte laut dem Chronisten und Domkaplan am Basler Münster, Nikolaus Gerung von Blauenstein (15. Jh.), das frühromanische Münster und nahm am 11. Oktober 1019 an der Weihe durch den Bauherrn, Bischof Adalbero II., und durch sechs Gastbischöfe teil¹. Er brachte dazu Geschenke mit, nämlich zahlreiche Reliquien und die sogenannten «Heinrichsgaben», die Goldene Altartafel, ein Reliquienkreuz, ein Evangelienbuch, eine Leuchterkrone, ein Messgewand und ein Weihrauchfass.²

Die Heiligsprechung des Kaiserpaars 1146 und 1200

Kaiser Heinrich hat bis zu seinem Tod im Jahre 1024 im ganzen Reich den (Neu-)Bau zahlreicher Bischofs-, Kloster- oder Stiftskirchen gefördert und – meist mit seiner Gemahlin, Kaiserin Kunigunde von Luxemburg – an insgesamt fünfzehn Weihen dieser Sakralbauten teilgenommen (Abb. 1). Die Förderung von Kirchenbauten war die Folge der Erkenntnis des Kaiserpaars gewesen, dass es kinderlos bleiben würde. Heinrich setzte ausdrücklich Christus als seinen Erben ein und stärkte mit seinen Güter- und Sachgeschenken die Kirche und die Bischöfe des Reichs. Sein Gewinn war die *Memoria*, das heisst der Einschluss des Kaisers bzw. des Kaiserpaars in die Gebetsverbrüderung und ins Totengedenken der Stifte und Klöster. So ist beispielsweise aktenkundig, dass Heinrich den Stiftskapiteln in Bamberg, Magdeburg und Paderborn beitrug.² 1242 vermerkt ein Verzeichnis der Strassburger Domherren zudem, dass der zweithöchste Stiftsherr «Heinricus imperator» verkörperte, als solcher der Liturgie beiwohnte und den Kaiser posthum präsent hielt.

Die kinderlose Ehe wurde nach dem Tod des Paares 1024 bzw. 1033 in eine enthaltsame Ehe umgedeutet. 1146 bzw. 1200 wurden Heinrich und Kunigunde heiliggesprochen. Die Translationsfeier für Heinrich II. fand am 13. Juli 1147 im Bamberger Dom statt, wo das Kaiserpaar zu guter Letzt bestattet worden war.

Kaiserpaarverehrung seit 1347?

1347 – genau 200 Jahre später und vermutlich in Erinnerung daran – erbat der Basler Bischof Johann Senn von Münsingen mit Domstift und Stadtrat Reliquien des heiligen Paares vom Bamberger Dom. Dann verpflichtete er Stadt und Bistum zur jährlichen Feier von Heinrichs Todestag, dem 13. Juli. Die Reliquien trafen am 4. November 1347 ein, an dem fortan jährlich das Fest der Heiltumsankunft gefeiert wurde.⁴ Johannes von Landser, Domkustos und Initiator der Reliquientranslation, stiftete im Kreuzgang einen Kaiserpaaraltar und wurde dessen erster Kaplan. Die ersten bildlichen Reflexe auf den Import der Kaiserpaarreliquien stellen zwei Objekte dar: die Kaiserpaarmonstranz, die zwei Statuetten des heiligen Ehepaars zieren (um 1347), und – nach dem Erdbeben von 1356 – der Kaiserpaar-Schlussstein im Chorgewölbe (um 1360).

Die Beschaffung der Reliquien und damit die Förderung des Kaiserpaarkultes durch Bischof und Domstift deutete Carl Pfaff als Massnahme der politischen Einigung angesichts des 1346 von Papst Clemens VI. über Basel verhängten Kirchenbanns. Dieser war erfolgt, weil ein Teil der Basler Bürger Ludwig den Bayern als zukünftigen König favorisierte, während Bischof Senn den vom Papst gestützten Gegenkandidaten, Karl von Böhmen (später Kaiser Karl IV.), anerkannte. Durch den plötzlichen Tod des Bayern wurde die Stadt vom Interdikt befreit, und König Karl IV. traf kurz nach Ankunft der Kaiserpaarreliquien im Dezember

Abb. 1 Statuen des ottonischen Kaiserpaars Heinrich II. und Kunigunde am Hauptportal des Basler Münsters, um 1280/85. Foto Peter Schulthess, 2018, DpfBS



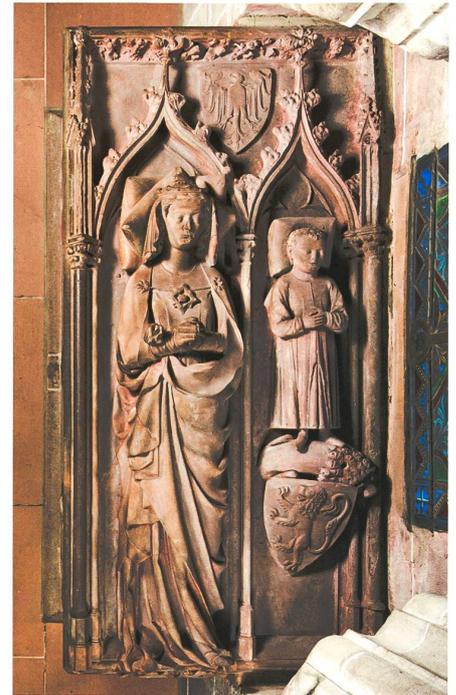


Abb. 2 Das gotische Hauptportal des Basler Münsters, um 1270/85, in einer Rekonstruktion von Marco Bernasconi und Serafin Pazdera, 2011. Foto Stiftung Basler Münsterbauhütte

1347 in Basel ein. So wurde erstmals im Münster wieder eine Weihnachtsmesse gefeiert, in Anwesenheit des Herrschers und des eben erhaltenen Heiliums. Ein weiterer Grund Bischof Senns für die Reliquienaneignung könnte die Absicht gewesen sein, sich als Wiederhersteller des Bistums Basel, als «Restaurator» vieler Klöster⁵ in die Nachfolge des ottonischen Kaiserpaars zu stellen. Dass Kaiser Karl IV. (1316–1378), Urenkel Rudolfs von Habsburg und aus dem Hause Luxemburg wie die Kaiserin Kunigunde, die Kaiserpaarverehrung förderte, kann bisher nicht belegt werden. Nach dem Basler Erdbeben von 1356 kam er aber erneut nach Basel und dürfte den wiederaufgebauten Münsterchor sowie das wiederhergestellte Grabmal der Habsburger Stammutter besucht haben.⁶

Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde als gotisches Statuenpaar am Hauptportal

Carl Pfaff hatte 1963 darauf hingewiesen, dass in der Region zwischen Bodensee und Elsass bereits im 12. Jahrhundert Heinrich und im 13. Jahrhundert Kunigunde «als Heilige verehrt» wurden. Im Elsass war es das Zisterzienserkloster Neuburg, für das Abt Peter – nach Beiwohnung an der Erhebung der Gebeine Kunigundes im Bamberger Dom am 9. September 1201 – Reliquien des Kaiserpaars mitbrachte. Im Strassburger Kathedralstift erblühte Anfang des 13. Jahrhunderts die Kaiserpaarverehrung, die auf einem dort bereits lange gepflegten Heinrichskult gründete. Dieser ging zurück auf die Verbundenheit zwischen dem Kaiser und Bischof Werner von Strassburg, dem 1001–1028 amtierenden «Habsburger» Bischof.



So besteht laut Pfaff «kein Grund zu der Annahme, das Hochstift Basel habe nicht auch schon zu diesen Zeiten an dem aufblühenden Kulte teilgenommen». ⁷ Zeugnis dafür am Basler Münster sind die lebensgrossen Statuen des Kaiserpaars, die um 1280/85 Bestandteil des neu errichteten Hauptportals in der Vorhalle der Westfassade waren (Abb. 1).

Das Hauptportal und das Habsburger Königspaar Rudolf und Anna

Das prächtige Hauptportal in der zwischen den Fassadentürmen eingetieften Vorhalle bestand aus dem heute noch erhaltenen, später nach vorn versetzten Gewändeportal und einem teilweise untergegangenen 16-teiligen Statuenzyklus (Abb. 2). Diese imposante Skulpturenreihe zeigte entlang der Wände die fünf klugen und die fünf törichten Jungfrauen, angeführt von Christus und dem Verführer, dazu zwei weitere Figuren (Engel und vermutlich Voluptas) sowie Heinrich II. und Kunigunde, die allem Anschein nach an der Fassade der Vorhalle angebracht und so besonders hervorgehoben waren. ⁸

Das Hauptportal wird aus stilistischen Gründen in die Zeit um 1270/85 datiert. Die Errichtung der Portalanlage fällt damit in die Zeit, als Graf Rudolf IV. von Habsburg (1218–1291) König des Römisch-deutschen Reichs wurde (Abb. 6, Abb. 7).

Nach langen Jahren der kriegerischen Auseinandersetzung, die der Graf mit dem Basler Bischof Heinrich von Neuenburg in der Region geführt hatte, erfuhr Rudolf im Feldlager vor den Toren Basels am 20. September 1273 von seiner Königswahl. Am 24. Oktober wurden er und seine Gemahlin Gertrud von Hohenberg im Aachener Dom zu König und Königin gekrönt. Zur Königseinsetzung liess Rudolf seine Gattin und seine Tochter Gertrud umbenennen in Anna und Agnes, die Namen seiner Grossmutter mütterlicherseits, Anna von Zähringen, und deren Schwester Agnes von Zähringen. Sie waren die Schwestern und Erbinnen des letzten Zähringers, Berthold V. Mit den neuen Vornamen konnte Rudolf von Habsburg sein Haus in die Abfolge der Zähringer stellen. Durch Kaiser Friedrich II., seinen Taufpaten, und dessen Nachfolger Konrad IV., war Rudolf zudem dem staufischen Kaiserhaus verbunden. ⁹

Die Verbundenheit des Königspaares mit der Stadt Basel

Mit der Königswahl änderte sich die Beziehung Rudolfs zu Basel grundlegend, die Stadt öffnete ihm die Tore, und das Königspaar machte Basel wohl zu seiner Residenzstadt ¹⁰, bevor sich 1278 durch den Sieg in der Schlacht auf dem Marchfeld über König Ottokar von Böhmen sein Lebensmittelpunkt nach Wien verschob (Abb. 3). Dies deutet auch der von Rudolf mit der Münzreform

Abb. 3 Ludwig Kelterborn: Einzug König Rudolfs von Habsburg in der Stadt Basel, Lithographie im *Neujahrsblatt für Basels Jugend*, 1857. So stellte sich ein Basler Zeichner des 19. Jh. die historische Begebenheit vor. Foto Dorothea Schwinn Schürmann

Abb. 4 Grabmal der Königin Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl im Basler Münster, um 1281. Foto Stiftung Basler Münsterbauhütte, Ruedi Walti

Abb. 5 Handfragment, um 1280/85, 1974 anlässlich der Münstergrabungen im Mittelschiff im Bodenschutt bei Grab 104 aufgefunden. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Inv.-Nr. 1974.A.1325. Foto Peter Schulthess



Abb. 6 Sitzfigur des Königs Rudolf von Habsburg aus dem sog. Seidenhof in Basel (Blumenrain 34), 14. Jh. Die früheste erhaltene skulpturale Darstellung des Habsburgers könnte vom Basler Münster stammen. Seit dem 16. Jh. befindet sie sich im Innenhof des Seidenhofs. Foto Erik Schmidt



von 1274 eingeführte Basler Pfennig an, der den König als Büste zwischen den beiden Münstertürmen und unter den Initialen «S» «N» zeigt, das Kürzel für «sedes nostra», «unsere Residenz»¹¹. Rudolf und Anna besuchten das im Südwesten des Reiches gelegene Basel am häufigsten, nämlich 26-mal. Man pflegte Kontakte zu den Basler Klöstern, etwa dem Predigerkloster und dem Kloster Klingental, für dessen Niederlassung in Kleinbasel 1274 Rudolf eintrat. Das Münster wurde Grablage der Habsburger Familie, wurden doch im Chor 1276 der als Säugling gestorbene Sohn Karl, 1281 die in Wien verstorbene Königin Anna und im gleichen Jahr der als Rudolfs Nachfolger auserkorene Sohn Hartmann bestattet (Abb. 4). Rudolfs Bruder Albrecht war bis zu seinem frühen Tod 1256 Domherr am Münster, sein Cousin Rudolf von Habsburg-Laufenburg († 1293) ab 1255 Domherr und ab 1262 Dompropst am Münster, bevor er 1274 Bischof von Konstanz wurde. Rudolfs Beichtvater und Gesandter Heinrich von Isny war seit 1275 Bischof von Basel (–1286). Bischof und König waren auch mit den höfischen Spruchdichtern Basels, etwa Domkantor Dietrich an dem Orte oder Konrad von Würzburg, bekannt. Letzterem dürfte Heinrich von Isny den Auftrag zur Dichtung *Turnier von Nantes* gegeben haben, in dem die vom Bischof zu arrangierende Vermählung Hartmanns von Habsburg mit der englischen Königstochter thematisiert wird.¹²

Indizien für eine bauliche Beteiligung der Habsburger

So stellt sich die Frage, ob die Habsburger Stammeltern auch in die Errichtung des Hauptportals involviert waren, ja ob sie möglicherweise Auftraggeber waren. Dafür gibt es mehrere Indizien: Noch im 16. Jahrhundert, Jahrzehnte nach der Reformation, versah man das Grabmal der Anna von Habsburg mit der lateinischen Inschrift «... ANNAE AUGUSTAE ... HANC AEDEM NITORI SUO PRIST. RESTITUENDAM CURARET ...», «Der Kaiserin Anna ... haben Rat und Volk der Stadt Basel aus Verehrung, da sie veranlasste, dass diese heilige Kirche in ihrem alten Glanz wiederhergestellt wurde, ... diese Erinnerungstafel gesetzt». Auch wenn diese Inschrift frühneuzeitlich ist, widerspiegelt sie vielleicht noch eine verbliebene Erinnerung an die Rolle Annas als Förderin des Münsterbaus. Unweigerlich denkt man an den für 1258 in einer Schriftquelle vermerkten Brand im «monasterio basiliense», erwägt, ob hier in der Tat das Basler Münster gemeint war und ob dieser Brand

bzw. die Schäden am spätromanischen Hauptportal Anlass für den Neubau des Haupteingangs gewesen waren. Ein weiteres Indiz ist ein im Bodenschutt des Münsters aufgefundenes Handfragment einer adligen Dame, das zu einer Standfigur Königin Annas gehört haben könnte (Abb. 5). Dass es in den Zusammenhang des Hauptportals gehört, belegen die identische Handgrösse und die gleiche Fassungsgrundierung wie bei den Statuen des Hauptportals. So hätten sich Anna und Rudolf bildlich im oder am Basler Münster repräsentieren lassen, wie sie dies 1280 im Stifterchor des Dominikanerinnenklosters Tulln bei Wien taten. Das Handfragment weist in der Tat exakt die gleiche gewandraffende Haltung auf wie die Anna-Statue in Tulln. Die Existenz einer Sitzfigur Rudolfs aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts im Basler Stadtpalais Seidenhof (Abb. 6) bezeugt in der Tat die Verbildlichung des Habsburger Stammvaters in Basel. Die Statue könnte ursprünglich aus dem Münster stammen, stimmt sie doch stilistisch mit der dortigen Skulptur, etwa den Königen am Georgsturm, überein, und wäre dann nach der Reformation in den Seidenhof gelangt. Auch die Skulpturen der vier apokalyptischen Wesen Adler, Löwe, Stier und Mensch auf den Vierungspfeilern des Münsters, deren zwei eindeutig um 1280 datieren, könnten sich auf Rudolf beziehen und – gemäss einem Lobgedicht von 1273 auf Rudolfs Königsantritt – seine Herrschaftseignung symbolisieren.¹³ Dass das Grabmal der Königin Anna (Abb. 4), das Hauptportal und unseres Erachtens auch die Grabplatte des Königs in Speyer (Abb. 7) von denselben Bildhauern geschaffen wurde, weist ebenfalls auf einen Zusammenhang.

Ein weiterer Aspekt könnte die These, im ersten Habsburger Königspaar mögliche Auftraggeber des Hauptportals und die Beförderer des Kaiserpaarkultes im Basel des 13. Jahrhunderts zu sehen, bekräftigen: Rudolf von Habsburg berief sich nämlich zur Legitimierung seines Königtums auf seine Vorfahrin Kaiserin Kunigunde von Luxemburg, mit der er mütterlicherseits verwandt war und durch die er auch an die karolingische Dynastie anschloss.¹⁴ Dass er auf ein heiliggesprochenes Kaiserpaar rekurrierte und mit dessen Standfiguren letztlich auch seine Herrschaftseignung kundtun wollte, erscheint plausibel. Beachtenswert ist auch, dass Kaiser Heinrich am Hauptportal mit Kirchenmodell dargestellt ist, dass er also um 1280 eindeutig als Förderer des Münsters bzw. der Kirche gesehen wurde. Falls nun Rudolf von Habsburg Initiator des Portalbaus



Abb. 7 Rudolf von Habsburg (†1291), Grabplatte von 1285/91 in der Krypta des Speyerer Doms. Die Grabplatte ist aufgrund formaler und stilistischer Übereinstimmungen denselben Bildhauern wie jenen des Hauptportals des Basler Münsters zuzuschreiben. Foto Dorothea Schwinn Schürmann

war, hätte er sich damit folglich auch in die Reihe der vorgängigen Förderer des Münsterbaus und im Besonderen des kaiserlichen Vorgängers gestellt. Auch in Strassburg dürfte er den Ausbau des Münsters begünstigt haben; denn darauf bezieht sich wohl sein Abbild als königliche Reiterfigur an der Westfassade.¹⁵

In Basel hätte somit das Habsburger Königspaar die Verehrung des ottonischen Kaiserpaars herbeigeführt – und dies in der zweiten Hälfte des 13. und nicht erst Mitte des 14. Jahrhunderts. Schon Rudolfs Vorfahre, Bischof Werner von Strassburg, hatte eine enge Freundschaft mit Kaiser Heinrich gepflegt. Der Kaiser hatte für Werners Domkapitel die sogenannte Königsfründe

im Strassburger Münsterchor gestiftet.¹⁶ Vielleicht schloss König Rudolf an diese Stiftung Heinrichs für das Strassburger Münster an, als er am 18. Oktober 1285 ebenfalls eine Königspfründe im Basler Münsterchor installierte. Dafür schenkte er einen Matthias- und einen Petrusaltar mit zugehörigen Pfründen zum Gedenken an seine Gemahlin und seine Söhne, nahe dem Grabmal der königlichen Familie. Entsprechend der Heinrichstradition, die am Strassburger Kathedralstift schon im frühen 13. Jahrhundert gepflegt wurde, konnte Rudolf so am Basler Domstift den Heinrichskult befördert haben, indem er dem Kaiserpaar durch Verbildlichung am Hauptportal zu Präsenz und Verewigung verhalf und indem er sich als Nachfahre des Kaiserpaars in die kaiserliche Nachfolge stellte.

So liegt letztlich auch die Überlegung nicht ganz fern, im Statuenpaar am Hauptportal nicht das ottonische Kaiserpaar, sondern das Habsburger Königspaar Rudolf und Anna zu sehen. Das Kirchenmodell hätte dann deren baufördernde Rolle betont. So wären auch die identische Kleidung und dieselben Gesichtszüge der beiden Königinnenfiguren am Hauptportal und am Habsburgergrabmal sinnfällig. Wie etwa zeitgleich in Tulln¹⁷ wären diese allfälligen monumentalen Habsburgerstatuen am Hauptportal des Basler Münsters die frühesten Selbstdarstellungen noch lebender Kirchenstifter oder -förderer im deutschsprachigen Raum. ●

Anmerkungen

1 Karl Josef Benz. *Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter* (Regensburger Historische Forschungen, Bd. 4). Kallmünz 1975, S. 159–163.

2 Zu den Reliquien: *Basler Chronik*, Bd. VI, S. 113. Zu den Heinrichsgaben: *Breviarium Basiliense* (um 1478–1480, Universitätsbibliothek Basel, A. N. III, fol. 15f.).

3 Carl Pfaff. *Kaiser Heinrich II. Sein Nachleben und sein Kult im mittelalterlichen Basel* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 89). Basel 1963, S. 67, Anm. 58.

4 Konrad W. Hieronimus. *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter* (Quellen und Forschungen). Basel 1938, S. 242.

5 *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Artikel «Johann Senn» von Marco Innocenti. Herzberg 2000, Sp. 698–703.

6 Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann et al. *Das Basler Münster* (Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 10). Bern 2019 (im Druck), Kapitel «Grabmal der Königin Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl».

7 Carl Pfaff. *Kaiser Heinrich II. Sein Nachleben und sein Kult im mittelalterlichen Basel* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 89). Basel 1963, S. 68.

8 Achim Hubel. «Das Hauptportal – zwei Meister, zwei Stile und die Frage nach den Werkstätten». In: Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann. *Himmelstür. Das Hauptportal des Basler Münsters*. Basel 2011, S. 120–151.

9 Alfred Ritscher. *Literatur und Politik im Umkreis der ersten Habsburger. Dichtung, Historiographie und Briefe am Oberrhein* (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 4). Frankfurt a. M. 1992, S. 36.

10 Werner Meyer. «Tumult, Turnier und Trauerfeier. Bemerkungen zu den Beziehungen zwischen Basel und den Habsburgern im 13. und 14. Jahrhundert». In: Simona Slanička (Hg.). *Begegnungen mit dem Mittelalter in Basel* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 171). Basel 2000, S. 30; Dorothea Schwinn Schürmann. «Das Grabmal der Königin Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl im Basler Münster». In: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, Bd. 73, Heft 3. Zürich 2016, S. 169, passim.

11 Michael Matzke. *Stadt im S(p)iegel. Basels älteste Stadtsiegel* (Basler Kostbarkeiten, 36). Basel 2015, S. 41.

12 Alfred Ritscher. *Literatur und Politik im Umkreis der ersten Habsburger. Dichtung, Historiographie und Briefe am Oberrhein* (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 4). Frankfurt a. M. 1992, S. 61.

13 Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann et al. *Das Basler Münster* (Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 10). Bern 2019 (im Druck), Kapitel «Vier apokalyptische Wesen».

14 Elisabeth Kovacs. «Die Heiligen und heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519)». In: *Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politische Zusammenhänge*. Hg. von Klaus Schreiner unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (Schriften des Historischen Kollegs / Kolloquien, 20). München 1992, S. 94; Tanja Reinhardt. *Die habsburgischen Heiligen des Jakob Mennel*. Diss. Freiburg i. Br. 2002, S. 191 (ich danke Stefan Hess und Felix Ackermann für den Hinweis auf Reinhardt).

15 Ebenda, S. 69, Anm. 345; Peter Kurmann. «Deutsche Kaiser und Könige. Zum spätstauferischen Herrscherzyklus und zur Reiterfigur Rudolfs von Habsburg am Strassburger Münster». In: *Kunst im Reich Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen*, Bd. 2: Akten des zweiten Internationalen Kolloquiums zur Kunst und Geschichte der Stauferzeit (Rheinisches Landesmuseum Bonn, 8. bis 10. Dezember 1995). München/Berlin 1997, S. 154–169, hier S. 164–166.

16 Carl Pfaff. *Kaiser Heinrich II. Sein Nachleben und sein Kult im mittelalterlichen Basel* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 89). Basel 1963, S. 67.

17 Zu den Königsfiguren in Tulln s. Barbara Schedl. *Der König und seine Klosterstiftung in der Stadt Tulln. Eine Selbstinszenierung Rudolfs I. im Herzogtum Österreich* (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs, Bd. 14). Wien 2004, S. 64f.

Bibliographie

Stefan Hess. «Zwischen Verehrung und Versenkung. Zum Nachleben Kaiser Heinrichs II. in Basel». In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, 102. Band. Basel 2002, S. 83–143.

Stefan Hess. «Heinrich II. Deutscher Kaiser und Stadtheiliger von Basel (973/1002–1024)». In: *Jahresbericht Freunde des Klingentalmuseums 2003*. Basel 2004, S. 10–19.

Karl Friedrich Krieger. *Rudolf von Habsburg*. Darmstadt 2003.

Werner Meyer. «Tumult, Turnier und Trauerfeier. Bemerkungen zu den Beziehungen zwischen Basel und den Habsburgern im 13. und 14. Jahrhundert». In: Simona Slanička (Hg.), *Begegnungen mit dem Mittelalter in Basel. Eine Vortragsreihe zur mediävistischen Forschung*. Basel 2000, S. 21–41.

Carl Pfaff. *Kaiser Heinrich II. Sein Nachleben und sein Kult im mittelalterlichen Basel* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 89). Basel 1963.

Dorothea Schwinn Schürmann. «Das Grabmal der Königin Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl im Basler Münster». In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, Bd. 73, Heft 3, Zürich 2016, S. 169–186.

Zur Autorin

Dorothea Schwinn Schürmann, lic. phil, Kunsthistorikerin, Historikerin, Germanistin. Autorin zum Basler Münster, 2012–2019 Co-Autorin des Kunstdenkmälerbandes X Kanton Basel-Stadt, *Das Basler Münster*.
Kontakt: dorothea.schwinn@bluewin.ch

Résumé

Le couple impérial et le couple royal

Jusqu'à présent, le début de la vénération du couple impérial ottonien canonisé, Henri II et Cunégonde, était daté à Bâle vers le milieu de XIV^e siècle. En effet, en 1347, peu avant l'épidémie de peste et avant le tremblement de terre, les reliques du couple impérial furent transférées de Bamberg à Bâle, ce qui suscita une grande vague de vénération. Mais selon la thèse exposée ici, celle-ci commença dès le XIII^e siècle, lorsque le roi Rudolf, élu en 1273, et la reine Anna de Habsbourg établirent leur siège de prédilection à Bâle, au centre du domaine habsbourgeois. La cathédrale avait sans doute pour cette famille une plus grande importance que ce que l'on supposait auparavant. Anna et ses fils Karl et Hartmann y furent enterrés. Divers indices montrent que le couple royal pourrait avoir participé à la construction de la cathédrale, par exemple à l'édification du nouveau portail principal. Le roi avait de bonnes raisons

pour y immortaliser le couple impérial avec de grandes statues de grès, car il était un descendant de l'impératrice Cunégonde de Luxembourg. Rudolf se positionnait ainsi dans l'arbre généalogique impérial et soulignait la légitimité de sa royauté, contestée au début. Des trouvailles semblent indiquer également la présence de sculptures du couple royal habsbourgeois dans la cathédrale. Et c'est sans doute avec la représentation du couple impérial ottonien canonisé sur la façade ouest de la cathédrale vers 1280 que pourrait avoir commencé leur vénération.

Riassunto

La coppia imperiale e la coppia reale

Le origini del culto della santa coppia imperiale ottoniana di Enrico II e Cunegonda, praticato a Basilea, sono state collocate finora a metà del XIV secolo. Nel 1347 – poco prima dell'epidemia di peste e pochi anni prima del terremoto – le reliquie della coppia imperiale furono trasferite da Bamberg a Basilea, portando il culto a un periodo di massima fioritura. Secondo la tesi esposta in questo contributo, tuttavia, il culto potrebbe risalire al XIII secolo, quando il re Rodolfo d'Asburgo, eletto nel 1273, e la regina Anna insediarono la sede privilegiata della loro signoria a Basilea, centro delle terre asburgiche. Per i reali la cattedrale ebbe probabilmente un'importanza maggiore di quella supposta finora. Fu infatti luogo di sepoltura della regina Anna e dei figli Carlo e Hartmann. Diversi indizi lasciano pensare che la coppia reale fosse coinvolta anche nel cantiere della cattedrale, in particolare nella realizzazione del portale principale. Si può supporre che il re, discendente dell'imperatrice Cunegonda di Lussemburgo, abbia voluto immortalare la coppia imperiale ottoniana con grandi figure stanti. Rodolfo si sarebbe così iscritto nella genealogia imperiale e avrebbe potuto sottolineare la sua idoneità alla carica regale, all'inizio piuttosto controversa. Diversi indizi avvalorano inoltre l'ipotesi che la coppia reale asburgica fosse raffigurata nelle pitture della cattedrale. L'intensificazione del culto della santa coppia imperiale potrebbe pertanto essere collocata all'epoca della loro comparsa sul portale della facciata ovest della cattedrale intorno al 1280.